

## Leseprobe:

Sie lächelte mich tatsächlich an und sah mir direkt in die Augen. Ich konnte es kaum fassen und schloss die kleine Andrea glücklich in die Arme.

Seit drei Monaten war ich jetzt im Anerkennungsjahr in der Säuglingsstation in einem Kinderheim, nicht weit von Heilbronn. An diesen Erfolg hatte ich fast nicht geglaubt. Andrea war acht Monate alt, und man hatte sie mir als gehirngeschädigt vorgestellt. Sie war mit einem Wasserkopf geboren worden und hatte eine kleine Drainage gut tastbar hinter dem einen Ohr, mit der Gehirnwasser in den Rachen geleitet wurde. Als ich sie kennenlernte, lag sie meist teilnahmslos in ihrem Bettchen oder schrie. Sie war etwas kleiner als Gleichaltrige und wenn sie schlief, sah sie aus wie ein Engelchen. Ein ausgesprochen hübsches Kind. Sie berührte mein Herz.

Für mich stand gleich fest, bevor ich nicht alles versucht hatte, wollte ich das Kind nicht aufgeben. Bloß was konnte ich tun? Als erstes fiel mir auf, dass ihre Augen so nach unten verdreht waren, dass man die Iris nur noch als kleine Halbmonde sehen konnte. Vielleicht ändert sich das ja, wenn ich immer vom Kopfende ans Bettchen trat?

Ich drehte das Bettchen, sodass man gar nicht anders herankam und rief Andrea jedes Mal leise und zärtlich mit Namen, bevor ich sie hochnahm. Es ist nicht einfach, mit einem Kind zu reden, das keinerlei Reaktion zeigt. Also sang ich ihr Kinderlieder vor, während ich sie fütterte und wickelte, und hoffte, damit ihr kleines Gehirn zu erreichen. Dabei wiegte ich sie sanft, kurz, ich ging nicht weniger liebevoll mit ihr um, als mit den anderen Babys. Ich liebte sie alle fünf. Es macht einen Unterschied, wenn man mit ganzem Herzen dabei ist. Jetzt dieses Lächeln! Mir wurde ganz warm ums Herz.

Viel mehr konnte ich erst mal nicht tun, denn die insgesamt fünf Säuglinge forderten meine ganze Aufmerksamkeit. Wenn man mit ihnen so umgehen möchte, wie eine Mutter das normalerweise tut, kostet das viel Zeit. Zudem hatte ich noch die Milchküche für die ganze Station zu machen. Wir kochten die Fläschchen u. die Milchbreie noch selbst aus frischer Milch vom Bauern und Nährmitteln wie Haferflocken, Milchreis u. Gries.

Und ab da änderte sich das ganze Kind. Sie begann nach Dingen zu greifen, registrierte, was um sie rum war, holte ganz rasant ihre Entwicklung nach. Sie weinte immer noch viel, und war leicht zu erschrecken. Aber ich behandelte sie wie die anderen Kinder und packte sie nicht in Watte. Aber ich nahm sie heraus aus dem Getümmel, wenn es ihr zu viel wurde. Sie kam immer besser zurecht zwischen den anderen. Ich musste die richtige Mischung aus Anregung und Ruhe für das Kind erfüllen.

Singen war die einfachste Methode, neben der vielen Arbeit, die Babys zu beschäftigen. Ich sorgte für reichlich Anregung, und was nur irgend dafür geeignet war, musste als Babyspielzeug herhalten. Ich bastelte Mobiles, malte Bilder für die Wände. Tat kurz alles, was irgend dazu geeignet war, die kleinen Köpfe zu beschäftigen. Wir hatten auch einen kleinen Garten für die Kinder, und überhaupt herrschte auf der Station eine gute Atmosphäre. Wie in einer Familie frühstückten alle Erwachsenen und Kinder zusammen. Wir Erwachsenen mochten uns auch u. es herrschte ein liebevoller Umgangston zwischen uns. Als meine Babys noch zu klein zum Sitzen waren, holte ich sie mit den Bettchen her zum Frühstück, damit sie zugucken konnten. Auf die Idee war noch niemand gekommen. In einer Familie bezieht man Babys ja auch in alles mit ein.

Die Stationsleiterin, Schwester Sigrun, war begeistert von der Entwicklung der Kinder, und ich bekam noch einmal 2 Kinder dazu. Und Hilfe, eine Diakonische Helferin. Es war nicht schwierig, meine Chefin davon zu überzeugen, dass jedes Kind sein eigenes Kuscheltier brauchte, eigene Kleidung usw. Das wurde dann bei den Krabblern auch ganz schnell eingeführt. Ich war mit Leib und Seele bei meiner Arbeit, und es freute mich, dass Schwester Sigrun meine Ideen so gerne aufnahm. Ich lernte von ihr viel medizinisches, wie man Kinderkrankheiten so natürlich wie möglich behandelt, Fieber senken, einen wunden Po und Durchfall behandelt. Wir waren ein gutes Team. Ich liebte die Kinder, wie man Kinder nur lieben kann. Auch die anderen übernahmen die eine und andere Idee. Ich glaube, alle fühlten sich wohl.

Mein Anerkennungsjahr war leider sehr schnell um. Aber meine Babys hatten sich zu gesunden, fröhlichen Kleinkindern entwickelt

Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit!